

Lutherische Gemeindebriefe

Bis hierher hat mich Gott gebracht



Foto: Fotolia_156638600_M

Aber Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Groß und Klein und sage nichts, als was die Propheten und Mose vorausgesagt haben.

Monatsspruch für August Apg 26,22

Manche Menschen nehmen gern mal eine „Auszeit“. Sie halten inne im Trubel und der Hektik des täglichen Lebens, um sich zu besinnen und eingehender über das bisherige Leben nachzudenken. Der Blick in die Vergangenheit kann wichtig und heilsam sein.

Wir vergessen so leicht, wie viel Gutes Gott schon an uns und für uns getan hat. Mitunter wird sogar erst im Rückblick erkennbar, wie Gott in unser Leben eingegriffen hat. Das macht Mut, auch künftig auf Jesus zu vertrauen, der uns fest versprochen hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Apg 28,20).

Auch Paulus blickt zurück. Allerdings geschieht dies in einer ganz besonderen Situation. Schon seit Jahren befindet er sich wegen seines Dienstes für Jesus in Gefangenschaft. Aber der Apostel klagt

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Juli/August 2017
Nummer 7/8
33. Jahrgang

In diesem Heft:

Bis hierher hat mich
Gott gebracht

Ursache und Wirkung?

Luther als
Liedermacher (7):
Wir glauben all an
einen Gott

Reformation damals
und heute

KELK – Dank

Bin ich homophob?

Nachrichten

Paulus erhielt den Auftrag, die frohe Botschaft zu verkünden

Auch wie dürfen Gottes Boten sein

2

nicht darüber. Dankbar spricht er davon, dass er bis zu diesem Tag Gottes Hilfe erfahren durfte. Hätte Gott nicht in das Leben des Paulus eingegriffen, würde er jetzt nicht vor dem Statthalter Festus und dem König Herodes stehen und von seinem Heiland Jesus Christus sprechen. Paulus war jahrelang ein überzeugter Pharisäer. Er hat die Christen in blindem Eifer verfolgt. Aber dann begegnete ihm vor der Stadt Damaskus der auferstandene Jesus Christus. Paulus begriff, wie verblendet er gewesen war und welche unsagbare Schuld er auf sich geladen hatte. Aber durch den Glauben an den Retter Jesus Christus empfing er Gottes barmherzige Vergebung.

Jesus sandte ihn aus, um die frohe Botschaft zu verkündigen, dass jeder von Gott das herrliche Geschenk der Vergebung und des ewigen Lebens bekommt, der sich zum Glauben an Jesus Christus bekehrt. Und in den Jahren seines Dienstes für Jesus hat Paulus immer wieder Jesu Schutz und Hilfe wunderbar erlebt. Darum empfindet er gegenüber seinem Herrn eine tiefe Dankbarkeit. Sie bewegt ihn dazu, den Mächtigen dieser Welt genauso wie dem „Kleinen Mann“ zu bezeugen, dass Jesus zur Rettung der Sünder starb und am dritten Tag auferstand, wie es die Propheten voraussagten. Wie könnte er Gott wohl besser für die Hilfe danken, die er bis zu diesem Tag erfahren hat, als dass er weiter auf Gott vertraut und für Jesus Zeugnis ablegt?

Wenn wir auf die Jahre unseres Lebens zurückschauen, wird auch uns bewusst, wie Gott in unser Leben eingegriffen und uns nach seinem Willen geführt hat. Wir haben doch genau wie der Apostel immer wieder Gottes Hilfe erfahren. Wir waren wohl keine Christenverfolger. Aber auch wir haben viel Schuld angehäuft mit unserem sündigen Denken, Reden und Tun. Gott hat uns aus Gnade den Glauben an Jesus geschenkt, durch den wir ewig gerettet sind. Er hat unsere Schuld vergeben und uns als seine erlösten Kinder angenommen. Und wie oft haben wir in unserem Leben den Schutz und die Hilfe des Gottes erfahren dürfen, der alles in seiner Weisheit und mit seiner großen Macht regiert!

Darum sollten wir dem Vorbild des Paulus folgen und vor Groß und Klein Zeugnis ablegen. Jesus hat uns doch auch den Auftrag gegeben, die Botschaft der Bibel anderen weiterzusagen. Dabei sind wir nicht auf uns selbst gestellt. Der lebendige Herr ist bei uns, um uns die nötige Kraft und die richtigen Worte zu schenken. Darum wollen wir Gott nicht nur danken, dass er uns bis heute immer wieder wunderbar geholfen hat. Wir wollen auch vertrauensvoll bitten:

*Hilf weiter auch, mein treuer Gott, hilf mir zu allen Stunden.
Hilf mir an all und jedem Ort, hilf mir durch Jesu Wunden;
damit sag ich bis in den Tod:
Durch Christi Blut hilft mir mein Gott;
er hilft, wie er geholfen. (LG 371,3).
Amen.*

Holger Weiß

Ursache und Wirkung?

Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist uns vertraut. Es ist Bestandteil unserer Lebenserfahrung. Auch im Bereich des Glaubens findet es sich. In 5Mose 28,1f heißt es: „Wenn du nun der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen wirst... so werden dir alle diese Segnungen zuteil werden.“ Wer sich an Gott hält, erfährt seinen Schutz und Segen. Wer aber ohne Gott oder gegen ihn lebt, kann von ihm nichts erwarten. Sein Leben ist segnungslos. Misslingen und Scheitern kommen vor. In dieser Einfachheit werden geistliche „Gesetzmäßigkeiten“ häufig in der Glaubensverkündigung vermittelt. Es ist richtig, dass wir mit Gottes Hilfe rechnen dürfen, wenn wir uns an ihn wenden und uns an seinem Willen orientieren. Diese Zuversicht vermittelt uns ein Gefühl des Schutzes und der Geborgenheit. Man weiß sich in der Hand des himmlischen Vaters, der seinen Kindern gern gute Gaben gibt (Lk 11,9-13). Und wenn man in Not gerät, wendet man sich an Gott, der helfen kann. Tatsächlich wird das oft so erlebt. Diese Gebetserhöhungen führen zur Stärkung des persönlichen Glaubens.

Wenn es nicht so läuft

Wenn aber Gebete nicht erhört werden und Krankheiten voranschreiten oder Probleme zunehmen, gerät unser geistliches Weltbild durcheinander. Wir suchen nach Erklärungen. Entsprechend

der Kausalitäts-Regel und ihrer Umkehrung („Wenn du nicht gehorchst, wirst du bestraft werden“) suchen wir nach Ursachen, die bei uns liegen und die die Erhörung verhindert haben. Heimliche Sünde, geistliche Nachlässigkeit u.ä. mutmaßen manche, die uns beraten. Und sie bemühen sich aufzuspüren, was wir angestellt bzw. unterlassen haben könnten und womit sich dieses vermeintliche Abwenden Gottes erklären ließe. Natürlich hat jeder von uns Schwachstellen, an denen es noch zu arbeiten gilt. Aber es entspricht nicht dem Vaterherzen Gottes, uns hart zu züchtigen, wenn unsere Entwicklung nur zögerlich voranschreitet. Wie ein geduldiger Vater spricht Gott immer wieder zu uns, bis wir die gewünschte Entwicklung nehmen und das Ziel erreichen. Er hat viel Zeit und Geduld.

Es wird oft vergessen, dass Gott kein Automat ist, der auf Wunsch bzw. bei entsprechend korrektem Verhalten das zu geben hat, was wir wünschen und erbitten. Gott ist souverän und trifft seine Entscheidungen manchmal nach Kriterien, die uns unbekannt sind. Als Gläubige dürfen wir gewiss sein, dass seine Wege mit uns gut sind und dass sie uns zu einem guten Ziel führen, auch wenn es längere Zeit durch ein dunkles Tal geht (Ps 23,4). „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen...“ (Röm 8,28). Mit unseren Anliegen kommen wir als Bittsteller, oft in

*Wir haben nicht auf
alles eine Antwort*

*Wie ein geduldiger
Vater bemüht sich Gott
um uns*

*Gott handelt nicht
nach unserer Logik*

kindlichem und erwartungsvollem Glauben. Häufig erhalten wir, worum wir bitten. Geschieht dies aber einmal nicht, liegt nicht unbedingt ein Ungehorsam unsererseits vor.

Den Ratschluss Gottes verstehen wir nicht immer. Warum zum Beispiel wurde Hiob so sehr geplagt? Er ist das Sinnbild schlimmen Leidens, des Verlassenseins und des Totalverlustes. Er hatte ein integriertes, geheiligtes Leben geführt und übertraf alle anderen Menschen bei weitem. An Hiob gab es nichts auszusetzen. Das Einzige, das ihm nach den vielen Unglücken geblieben war, war sein Vertrauen auf Gott. Auch die allergrößte Not hatte dies nicht zerstören können. Hiobs Festhalten an Gott trotz allem, was ihm widerfahren war, bedeutete ein Scheitern Satans, der damit gerechnet hatte, dass Hiob sich von Gott lossagen würde (Hi 1,6-12). Für seine Treue und seine Hingabe an Gott wurde Hiob am Ende reich gesegnet (Hi 42). Hiobs Tragödien waren nicht die Folge von Sünden, sondern dienten dazu, Satans Machtlosigkeit zu beweisen.

Die Frage nach dem Zweck

Auch bei dem Blindgeborenen in Johannes 9 unterstellten die Jünger, dass entweder er selbst oder seine Eltern gesündigt haben müssten. Sie suchten eine kausale Begründung. Jesus lässt die Frage nach der Ursache unbeantwortet. An ihrer Stelle lenkt er den Blick auf den Zweck: Wozu dient etwas? Was will Gott damit erreichen? Auch wenn wir nicht immer verstehen,

wo etwas herkommt, können wir uns doch bemühen, dem Ganzen einen Sinn zu geben, indem wir fragen, was sich daraus machen lässt. Die Antwort Jesu lautet: „Die Werke Gottes sollen an ihm offenbart werden“ (Joh 9,2f). Die Blindheit dieses Menschen war unverschuldet, hatte also keine geistliche Kausalität. (Sie mag eine medizinische Ursache gehabt haben, die hier aber nicht unser Thema ist). An diesem blinden Menschen sollte die Vollmacht Jesu und seine Gottessohnschaft gezeigt werden.

Pilatus hatte im Tempelhof Menschen aus Galiläa umbringen lassen und ihr Blut mit dem von ihnen dargebrachten Opfer vermischt. In Jerusalem stürzte bei Siloah ein Turm ein und erschlug achtzehn Menschen (Lk 13,1-5). Nach dem unterstellten geistlichen Gesetz von Ursache und Wirkung müssten die zu Tode gekommenen sündhafter als alle anderen Menschen gewesen sein; denn sie traf es, während andere verschont blieben. Jesus lehnt diese Schlussfolgerung ab (Lk 13,3+5).

So einfach liegen die Dinge nämlich nicht. Jesus verwirft die Frage nach der individuellen Schuld der Opfer und verweist stattdessen darauf, dass so etwas jedem von uns passieren könnte, ohne dass wir schlechter als alle anderen Menschen wären. Das Leben enthält Risiken, die in keiner Beziehung zu unserem Glaubensstand stehen. Was bei den Galiläern und in Siloah vorgefallen ist, stellt kein Strafgericht Gottes an den zu Schaden gekommenen dar,

*Die Frage nach der
Ursache bleibt oft
unbeantwortet*

sondern ist Teil des Lebens in der gefallenen Welt.

Gott meint es gut mit uns

Warum geschehen Unglücke? Sind die Opfer durch Gott gestraft worden? Und wofür? Warum trifft es andere nicht? Diese Fragen drängen sich uns auf. Meistens sind sie nicht beantwortbar. „Der Gerechte kommt um, und niemand nimmt es zu Herzen...“ (Jes 57,1). Die Antwort wird an gleicher Stelle in V. 2 gegeben: Der Gerechte wird vor dem Unglück weggerafft und geht ein in das Reich des Friedens, während die Übriggebliebenen in das Gericht müssen. Der verfrühte Tod des Gerechten ist hier also ein Bonus, der ihm Schlimmeres erspart.

Asaf berichtet in Psalm 73 von seiner großen Verzweiflung. Ihm geht es schlecht (V. 14), während es den Gottlosen gut geht und sie Erfolg haben. Das passt nicht in

sein Glaubensverständnis. Nach einiger Zeit findet er eine Antwort. Er sieht ihr Ende an (V. 17) und stellt fest, dass sie mit ihrem Prahlén auf der Verliererseite stehen. Ihr Prunk ist vergänglich. Wenn sie sterben, setzt sich ihr Zustand der Gottesferne fort; sie sind verloren. Von ihrem irdischen Gepränge bleibt ihnen nichts.

Diese Erkenntnis tröstet ihn, und trotz seiner Einbußen ist er glücklich darüber, dass er bei Gott ist und bleiben wird. Asaf verlangt nicht mehr nach dem, was die „Erfolgreichen“ hatten. Er hat Gott – die anderen haben ihn nicht. Das ist der entscheidende Punkt. „Dennoch bleibe ich stets an dir... Wenn ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde...“ (V. 23+25). So war es auch bei Hiob: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (Hiob 19,25).

Hans-Joachim Heil

Luther als Liedermacher (7):

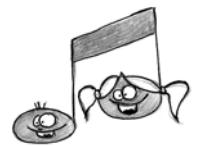
Wir glauben all an einen Gott

Zu den ältesten und bis heute all-gemeingültigen Stücken des Gottesdienstes zählen zweifellos das Apostolische und das Nicänische Glaubensbekenntnis. Die Bekenntnisse der Alten Kirche sind sehr bald in den gottesdienstlichen Gebrauch genommen worden. So sollte es der Christenheit immer im Gedächtnis bleiben, was ihr Glaube ist. Doch die Bekenntnisse wurden nicht nur gemeinsam gesprochen. Schon im Mittelalter entstanden

Credo-Lieder, also Glaubenslieder, die das Glaubensbekenntnis in einfache Verse fassten. Sie waren einprägsam und es gab sie schon in lateinischer und deutscher Sprache.

Den Reformatoren waren die Bekenntnisse der Alten Kirche sehr wichtig. Zum einen waren es die Bekenntnisse ihres eigenen Glaubens. Zum anderen wollten Luther, Melancthon und alle anderen evangelischen Theologen keine neue Kirche gründen. Sie wollten ja gerade bei dem bleiben, was die Alte Kirche im Ringen

*Entscheidend ist, dass
Gott durch Jesus auf
unserer Seite steht*



*Luthers Lieder neu
entdecken*

um die Wahrheit des Evangeliums erkannt und festgehalten hatte.

Als Martin Luther daranging, den Gottesdienst in deutscher Sprache zu ordnen, da galt dieser Grundsatz auch für das Glaubensbekenntnis. In der „Deutschen Messe“ von 1526 schreibt Luther: „Nach dem Evangelium singt die ganze Kirche das Glaubensbekenntnis auf Deutsch: Wir glauben all an einen Gott“ (LG 254).



*Das Dreigesicht als Bild
für die Dreieinigkeit
(Dom in Zwickau)*

Heute ist dieses Lied als Luthers Glaubenslied bekannt. Aber wie bei so vielen anderen Dichtungen, griff Luther auch hier auf ein schon bekanntes älteres Lied zurück. Es stammte wohl aus dem 15. Jahrhundert. Luther hat es bearbeitet und nach seinen Vorstellungen umgeformt. Entsprechend den drei Glaubensartikeln umfasst Luthers Glaubenslied drei Strophen, in denen die jeweilige Person des dreieinigen Gottes mit ihren Werken beschrieben wird. Auffällig ist, dass jede Strophe mit einem „Wir glauben“ beginnt. Es geht also nicht um das Bekenntnis eines Einzelnen, sondern um das Bekenntnis der ganzen Gemeinde. Luther hat wohl schon von Beginn an im Blick gehabt, dass dieses Lied für die Gemeinde und für den

Gottesdienst verwendet werden sollte.

Die erste Strophe beginnt damit, dass wir alle an einen Gott glauben. Die Betonung liegt dabei auf dem Wort „einen“. Gott ist einer und nicht drei! Aber er ist ein Gott in drei Personen und so fährt die erste Strophe mit dem Bekenntnis zur ersten Person Gottes fort. Gott der Vater ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Bis zu diesem Punkt folgen die Worte des Liedes dem Apostolischen Glaubensbekenntnis, dessen erster Artikel sehr kurz gehalten ist. In seinem Lied legt Luther diesen Artikel breiter aus. Die erste Person der Dreieinigkeit ist nicht nur unser Schöpfer. Nein, er will auch unser Vater sein und wir dürfen seine lieben Kinder werden. So verknüpft Luther den ersten Artikel mit der Anrede des Vaterunsers. Zugleich legt er dar, woran der Vater in seinem Schöpfungswerk auch heute noch zu erkennen ist: Er ernährt und bewahrt uns in seiner väterlichen Güte. Er sorgt für uns, behütet uns und wacht über uns.

Die zweite Strophe beginnt ebenfalls mit einem klaren Bekenntnis zur Dreieinigkeit. Jesus Christus ist der ewige Gottessohn, der mit dem Vater gleicher Gott von Macht und Ehre ist. In der darauffolgenden Aufzählung der einzelnen Stationen der Erniedrigung und Erhöhung des Herrn fehlen dann einige Stationen, was wohl dem Versmaß geschuldet ist.

In der dritten und letzten Strophe bekennt die Gemeinde ihren Glauben an den Heiligen Geist.

Auch er ist zusammen mit Vater und Sohn Gott. Sein Werk ist es, die Schwachen zu trösten und die Christen mit seinen Gaben zu erfüllen. Er ist es, der die Christenheit im Glauben erhält, der sie in der Vergebung ihrer Sünden tröstet und sie zum ewigen Leben führt.

Luthers Glaubenslied findet sich bis heute in allen evangelischen Gesangbüchern. Gesungen werden heute aber auch andere Glaubenslieder, z.B. das von Tobias Clausnitzer (LG 255). Dies ist knap-

per und wegen seiner eingängigen Melodie beliebt. Vergleicht man es aber mit Luthers Glaubenslied, wird der Unterschied schnell sichtbar: Luthers Dichtung bietet viel mehr Aussagekraft und Tiefe. Deshalb sollten unsere Gemeinden gerade Luthers Lied immer wieder in ihrer Mitte anstimmen und es dazu nutzen, ihren Glauben an den dreieinigen Gott mit lauter Stimme vor Gott und der Welt zu bezeugen.

Jörg Kubitschek

Im Lied loben wir den dreieinigen Gott

Reformation – damals und heute

Vom 29. Juni bis 2. Juli 2017 versammelten sich in Grimma (bei Leipzig) die Vertreter der meisten Mitgliedskirchen der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) zu ihrer 9. Vollversammlung. Dieser

sel (Rhein) gegründet. Die Zahl der Mitgliedskirchen ist nach Aufnahme von weiteren drei Kirchen aus China, Indien und Äthiopien auf 32 gestiegen. Nicht alle KELK-Kirchen konnten ihre Vertreter nach Grim-

*KELK-Vollversammlung
tage in Grimma*



Zusammenschluss bekenntnis-treuer lutherischer Kirchen aus aller Welt wurde 1993 in Oberwe-

ma entsenden. Bei manchen war es – trotz langfristiger Vorbereitung – nicht möglich, die nötigen Einrei-

*Das KELK-Präsidium:
Tim Büchlow und
Dan Koelpin*

sepapiere rechtzeitig zu erhalten. Dennoch fanden sich in Grimma mehr ausländische und inländische Teilnehmer oder Gäste ein als bei allen bisherigen Vollversammlungen. Insgesamt 125 Dauerbesucher waren zu versorgen und unterzu-



*Sängerchor während des
Abschlussgottesdienstes*

bringen. Für den reibungslosen Ablauf der Tagung sorgte ein Komitee unter Leitung von Pf. Uwe Klärner, das von zahlreichen freiwilligen Helfern unterstützt wurde. Als Tagungszentrum stand das Grimmaer Gymnasium St. Augustin zur Verfügung, an dem schon Paul Gerhardt als Schüler gelernt hat.

Die große Teilnehmerzahl hatte natürlich damit zu tun, dass in diesem Jahr das 500. Jubiläum der Reformation Martin Luthers feierlich begangen wird. Auslän-

dischen Lutheranern ist es ein Bedürfnis, zumindest aus diesem Anlass einmal das Ursprungsland der Reformation zu sehen. So unternahmen auch die KELK-Gäste einen Tagesausflug nach Wittenberg, und ein Teil von ihnen besuchte anschließend noch eine Woche lang die Wirkungsstätten von M. Luther und J.S. Bach in Mitteldeutschland.

Zum Programm der Tagung gehörten vier Vorträge zum Thema „Reformation – damals und heute“, die von Referenten aus verschiedenen Erdteilen gehalten wurden (u.a. von Rektor Holger Weiß/Schönfeld). Die Referate befassten sich mit den Auswirkungen der Reformation auf die verschiedenen Konfessionskirchen, ihre Entstehung und ihre unterschiedlichen Lehren bis heute. Die Vorträge wurden in Englisch gehalten und können auf der Internetseite der KELK abgerufen werden (celc.info).

Die Delegierten erklärten auch ihre Zustimmung zum 7. Teil des KELK-Bekenntnisses „Das ewige Wort“, das demnächst in Deutsch unter dem Titel „Gottes Volk“ erscheinen wird. Verabschiedet wurde auch eine Thesenreihe, die von Mitarbeitern aus verschiedenen KELK-Kirchen erarbeitet wurde und eine Zusammenfassung der wichtigsten Lehren der lutherischen Kirche in 95 Sätzen enthält.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der gemeinsame Festgottesdienst am Sonntag in der alten Klosterkirche von Grimma, bei dem knapp 400 Teilnehmer gezählt wurden. Bläser und Sän-

ger trugen zur Ausgestaltung bei. Die liturgische Leitung lag in den Händen von Pf. Karsten Drechsler (Jüterbog). Die Predigt hielt Präses Martin Wilde (Weitenhagen). Im Gottesdienst wurden die Mitglieder des Planungskomitees der KELK feierlich in ihr Amt eingeführt. Als

neuer Präsident war zuvor Prof. Gaylin Schmeling (Mankato/Minnesota) gewählt worden. Als sein Stellvertreter fungiert Prof. Thomas Nass (New Ulm/Minnesota) und als Sekretär wurde Pastor Tim Buelow (Carthago/Missouri) bestätigt.
G. Herrmann

KELK-Dank

Liebe Brüder und Schwestern, bevor viel Zeit vergeht und weil meine Erinnerungen an die KELK-Versammlung in Grimma noch frisch sind, will ich Ihnen schreiben und dafür danken, dass Sie ihren Job sehr gut gemacht haben. Auf Amerikanisch würden wir sagen: „Es war ein voller Erfolg.“ Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll: Der Tagungsort und die Unterbringung waren gut gewählt: in einem historischen, aber sehr gepflegten Gebäude, geräumiger als erwartet – mehr als passend für unsere Versammlung. Sogar das Wetter hat mitgespielt – Gott sei Dank.

Die Vorbereitungen waren vorzüglich. Alles hat gepasst: die Teilnehmermappen, Namensschilder, gedruckte Konferenzmaterialien, die Logistik bei An- und Abreise, die Hilfen bei Visa-Beschaffungen, die zur Verfügung stehende Technik, die feinen Mahlzeiten, die Ausflüge nach Wittenberg und Nimbschen, das Abschlussbankett (Göschenhäuser), die anschließende Lutherbach-Bustour... Alles war bestens geplant, vorbereitet und organisiert. Erst vor Ort ist uns richtig bewusst geworden, was für enorme

Arbeit das Organisationsteam im Hintergrund zu leisten hatte!

Als Gastgeber habt Ihr alle sehr herzlich willkommen geheißen und Euch rührend um alle Bedürfnisse gekümmert. Das nahm schon in Dresden seinen Anfang, wo in den Tagen zuvor die internationale Theologische Kommission tagte. Pf. Andreas Drechsler und seine Dreieinigkeitsgemeinde haben uns dort bestens versorgt. Pf. Werner Stöhr und seine Frau verschönerten sogar das Frühstück musikalisch. In Grimma angekommen, stand dort ein Team aus jüngeren und älteren Helfern bereit, das uns in jeder Beziehung behilflich war. Die gemeinsamen Abende konnten in einem wohlthuenden Rahmen verbracht werden.

Und dann waren da auch die schönen Gottesdienste: Pf. Jonas Schröter predigte zur Eröffnung der Tagung sehr anschaulich und Präses Martin Wilde hielt im Abschlussgottesdienst eine feine Predigt. Pf. Karsten Drechsler diente bei der gekonnten Vorbereitung und Gestaltung der Gottesdienste als Liturg. Chor und Instrumentalisten trugen zum Gotteslob bei.

*Aus einem Brief des
KELK-Präsidenten Pf.
Dan Koelpin an Präses
Martin Wilde von An-
fang Juli 2017*

*Alles hat wunderbar
zusammengepasst*

*Abschlussgottesdienst der
KELK in Grimma*



Besonders beeindruckend war für mich der Festgottesdienst am Sonntag mit dem Chorsatz zu „Ein feste Burg“ (Telemann) und dem gemeinsamen Abendmahl, an dem zusätzlich mehr als 250 Besucher aus ELFK-Gemeinden teilnahmen, darunter viele junge Familien mit Kindern. Das lässt für die Zukunft der Kirche hoffen.

Wir haben Ihnen zu danken für alles, was sie an Gutem für uns und für unseren Gott und seine Kirche getan haben. Der Dank geht besonders an Präses Martin Wilde, Holger und Karin Richter, Pf. Uwe Klärner, Pf. Manuel Drechsler, Pf. Karsten Drechsler, Pf. Andreas Drechsler mit seiner Frau und seinen Eltern, Pf. Jonas Schröter, Pf. Werner Stöhr und seine Frau, die ELFK-Vikare und viele andere mehr. Wir sind dankbar und wissen, dass Sie dies im Glauben an unseren Herrn getan haben. Das schreibe ich zugleich im Namen aller meiner amerikanischen Landsleute, die an der Konferenz teilnehmen konnten: Die Tagung in Grimma wird uns lange in bester Erinnerung bleiben. Gottes Gnade sei mit Ihnen allen.

Mit herzlichem Gruß,
Ihr Dan Koelpin (Waukesha/WI)

Übersetzung: G. Herrmann

Bin ich homophob?

*Was häufig benutzte
Schlagworte anrichten*

10

In der Diskussion um die ethische Bewertung homosexueller Lebenspraxis wird den Kritikern häufig vorgeworfen, sie seien „homophob“. So tauchte dieser Begriff

wiederholt in der jüngsten Auseinandersetzung von 13 Gemeindegliedern aus Vlotho auf, die sich in einem im [dortigen] Gemeindebrief veröffentlichten Schreiben

ablehnend über das Zusammenleben eines homosexuellen Pfarrers mit seinem Lebenspartner im Pfarrhaus geäußert hatten. (Ähnliches widerfährt übrigens denen, die aus theologischen Gründen den Islam ablehnen: Ihnen unterstellt man, „islamophob“ zu sein.) Homophobie bzw. Islamophobie sind inzwischen zu gern benutzten Schlagworten avanciert, die eine sachliche Auseinandersetzung über strittige Überzeugungen offensichtlich sinnlos erscheinen lassen soll.

Denn wer von einer Phobie bestrimmt wird, leidet unter einer krankhaften Angststörung, die sein rationales Verhalten einschränkt, wenn nicht gar unmöglich macht. Wer homophob ist, wird von einem irrationalen Angstgefühl gegenüber Homosexuellen geleitet, weswegen ein sachliches Gespräch nicht mehr möglich ist. Es sei denn, der Betreffende lasse seine krankhafte Homophobie erfolgreich therapeutisch behandeln. Die Verwendung des Begriffs Homophobie ist bestenfalls die gedankenlose Abwehr einer missliebigen Überzeugung. Vermutlich stellt sie aber eher eine bewusst kalkulierte Diffamierung dar, mit

der man Kritiker der Homosexualität in die Ecke psychisch gestörter Angsthasen stellen möchte.

So einfach aber möchte ich es meinen Kontrahenten in dieser Frage nicht machen. Ich habe keine Angst vor Homosexuellen; im Gegenteil! Wo ich ihnen begegnet bin, bin ich auf liebenswerte Menschen gestoßen, die nicht selten eine größere Sensibilität und Empathie auszeichnet als die sogenannten heterosexuellen „Normalos“. Wenn ich im Blick auf ihre Lebensweise dennoch zu gegenteiliger Auffassung gelangt bin, dann nicht aus einem Angstgefühl Homosexuellen gegenüber, sondern aus in der Bibel begründeter Einsicht heraus. Das, was mich von homosexuell Lebenden in der ethischen Einschätzung ihrer Lebensweise trennt, rührt aus einem kontroversen Bibelverständnis her. Und eben darüber müsste man zunächst streiten und herauszufinden versuchen, inwieweit die Bibel auch in ihren ethischen Aussagen zeitlos Verbindlichkeit für Christen beanspruchen kann bzw. nach welchen Kriterien ich solche Aussagen heute glaube relativieren zu können.

Klaus-Jürgen Diehl

Die nötige sachliche Auseinandersetzung wird durch Schlagworte unmöglich gemacht

(aus: IdeaSpektrum 2017/21, Seite 37)

• Nachrichten • Nachrichten •

• Vom 29. Juni bis 2. Juli 2017 kamen in Grimma die Vertreter der Mitgliedskirchen der Konfessionelle Ev.-Luth. Konferenz (KELK) zu ihrer 9. Vollversammlung zusammen. 125 Teilnehmer waren

angereist und hörten vier Vorträge zum Hauptthema „Reformation – damals und heute“. Für die Tagung war ein Flügel des St. Augustin-Gymnasiums angemietet worden. Der Abschlussgottesdienst am

Chorrüste in Krummenhennersdorf

Zimmer in Seminarhaus zu vermieten

Sonntag fand in der Klosterkirche neben dem Konferenztagszentrum statt. Er wurde von vielen Gästen aus unseren Gemeinden besucht. (Vgl. den ausführlichen Bericht in diesem Heft!)

- Am Sonnabend, dem 15. Juli 2017, fand in Chemnitz eine Chorrüste ihren Abschluss, die in der Woche zuvor in Krummenhennersdorf gehalten worden war. 25 Sängern unter Leitung von Stephanie Drechsler gestalteten eine Feierstunde, zu der ca. 150 Gäste kamen. Die geistliche Leitung lag in den Händen von Pf. Albrecht Hoffmann.

- Am Samstag, dem 16. September 2017, wird das neue Studienjahr am Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig mit seinem Seminartag eröffnet (siehe beiliegender Flyer). In diesem Jahr steht das Reformationsjubiläum als Thema im Vordergrund. In zwei Vorträgen geht es um die Anfänge vor 500 Jahren und um die Lage in den evangelischen Kirchen von heute. Zurzeit konzentriert sich die Arbeit am Seminar auf das Feld der theologischen Weiterbildung. Dazu gehören vor allem die Gemeindehelferseminare, die als theologischer Fernkurs mit regelmäßigen Konsultationen angeboten werden. Interessierte können auch ganz unverbindlich daran teilnehmen. Wenden Sie sich dazu bitte an Rektor Holger Weiß (pfarrer.hweiss@elfk.de).

- Da derzeit keine Direktstudenten am Luth. Theol. Seminar in Leipzig studieren, besteht für Studenten aus unserer Kirche, die

andere Fachrichtungen belegen, die Möglichkeit, zeitweise ein Studentenzimmer im Seminarhaus zu mieten. Die Warmmiete liegt bei ca. 200 € im Monat. Interessenten melden sich bitte bei Pf. Martin Hoffmann/Leipzig, Tel. 0341-6513706, E-Mail: pfarrer.mhoffmann@elfk.de.

Nächste Termine:

- 3. Sept.: Bläserfest in Chemnitz
- 11. Sept.: 2. Examen von Vikar B. Stöhr in Leipzig
- 16. Sept.: Seminartag Leipzig
- 21. Sept.: Finanzbeirat Zwickau
- 22.-24. Sept.: Jugendtreffen in Hartenstein
- 23. Sept.: Gemeindehelferseminar in Chemnitz
- 26.-28. Sept.: Pastoralkonferenz in Leipzig
- 29. Sept.: Synodalrat in Zwickau

ELFK-Frauentag 2017 in Zwickau-Planitz

Am 30. September 2017 findet von 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr in der Dr. Martin Luther Schule (Zwickau-Planitz) ein Frauentag zum Thema „Herzenssache“ statt. Vormittags gibt es eine Bibelarbeit zur diesjährigen Jahreslosung. Nach einem gemeinsamen Mittagessen kann gefilzt werden und man lernt, die 5 Sprachen der Liebe zu entdecken. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich darüber auszutauschen wie Gott uns zur Herzenssache werden kann.

Teilnehmer melden sich bitte bis spätestens 31.08.2017 bei Jutta Weiß an: Tel. 03733/52970 oder jut.weiss@hotmail.de. Bitte unbedingt angeben, wenn eine Kinderbetreuung gewünscht wird.